

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Monatlich 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 33 Zustellungsgeb.; d. Bg. 1.40 einchl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Zig. inf. hoh. gewalt. Erhaltung behält sein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschritt: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt. Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 66

Altensteig, Montag, den 18. März 1940

63. Jahrgang

Erfolgreicher Vorstoß auf Scapa Flow

Vier britische Kriegsschiffe schwer beschädigt — Mehrere Flugplätze bombardiert

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindlicher Spähtrupp bei Zweibrücken abgewiesen
Südwestlich Zweibrücken wurde am 15. März ein feindlicher Spähtrupp in Zugstärke abgewiesen. Ein eigener Stoßtrupp sprengte am 16. März an der Saarfront einen französischen Beobachtungsstand ohne eigene Verluste.

Die Luftwaffe klärte über der Nordsee und Ostfrankreich auf. Deutsche Jäger schossen einen französischen Fesselballon westlich Brest ab.

Auf Grund der Aufklärungsberichte der letzten Tage unternahm die deutsche Luftwaffe in den Abendstunden des 16. März mit starken Kampfkraften einen Vorstoß nach Nordwest und griff in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an.

Hierbei wurden mindestens vier Kriegsschiffe, darunter drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer, durch Bomben getroffen und schwer beschädigt. Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich.

Naherbei wurden die Flugplätze Stromnes, Carth Houje und Kirkwall, sowie eine Flakstellung angegriffen und mit Bomben belegt.

Trotz starker Jagd- und Flakabwehr des Feindes führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Aufgaben erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

Französischer Fesselballon abgeschossen

Berlin, 17. März. Am Samstag, den 16. März, wurde westlich Brest durch deutsche Jagdflugzeuge ein französischer Fesselballon brennend abgeschossen.

Um 17. März (SA) 15.25 Uhr: Anruf einer Flugmeldebatterie: „14 Kilometer westlich Brest ein französischer Ballon! Genau zwei Minuten später startete eine Rote Me. 109 — Kurs Freiburg...“

Kurze Zeit später brausen beide Flugzeuge im Tiefflug am Kaiserstuhl vorbei. Oberleutnant F. am Steuerknüppel der ersten Maschine sucht den Horizont ab.

Da, genau südwestlich Brest, ein kleiner schwarzer Punkt — der Ballon! Nun geht es über den Rhein; auf dem französischen Ufer jagen die Flugzeuge dicht über den Bäumen hinweg, sie nehmen Kurs genau auf das Ziel!

Der französische Fesselballon fliegt in etwa 1000 Meter Höhe über freiem Feld. Sehr zieht Oberleutnant F. die Maschine höher und höher. In etwa 300 Meter Höhe das erste Flakfeuer! Feilsch rechts neben ihm krepieren die Geschosse. So geht jetzt am Sekunden! Noch 200 Meter vom Ballon ist die erste Maschine entfernt — nun haargenau visieren und — Feuerstoß!

Der Ballon ist getroffen! An sechs Stellen beginnt er zu flackern, um den Bruchteil einer Sekunde später steht er in hellen Flammen.

Die Flugzeuge brausen vorbei, und als Oberleutnant F. sich umdreht, um nach seiner zweiten Maschine Umschau zu halten, ist von dem Ballon nichts mehr zu sehen. Die zwei Mann Besatzung, die beim Anfliegen des Zieltes deutlich zu erkennen waren, hatten keine Zeit mehr, sich mit ihren Fallschirmen zu retten. Der Fesselballon, der knapp insgesamt 35 Minuten geflogen hatte, war in zwei Sekunden erledigt.

Die Flugzeuge drehen links ab; die Flak schießt unaufhörlich nach, aber es nützt nichts mehr — die beiden deutschen Maschinen entwinden über dem Rhein... Wachsmauth.

Holland stellt Schiffsverkehr ein

Wegen der Gefahren der englischen Todesflotte

Amsterdam, 17. März. Der Generalstab der niederländischen Marine hat, wie der „Telegraaf“ meldet, telegraphisch alle Schiffsfahrlogeschiffen dahin unterrichtet, daß sie bis auf weiteres jeden Schiffsverkehr einstellen müßten. Die Maßnahme sei getroffen worden wegen der Gefahren, welche die Schiffsahrt auf dem Weg nach England bedrohen.

Verfenkt, verloren...

Brüssel, 17. März. Der englische Dampfer „Melrose“ (2473 BRT.) ist am Freitag mittag bei dem Leuchtschiff „Westhinder“ in der Nordsee torpediert und versenkt worden. An Bord der „Melrose“ befanden sich 23 Mann, von denen 18 vermisst werden.

Amsterdam, 17. März. Dem „Telegraaf“ zufolge ist der griechische Dampfer „Flora“ (2980 BRT.) bereits so lange überfällig, daß man ihn für verloren hält.

Amsterdam, 17. März. Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, ist es im Laufe des Donnerstag wieder zu zwei Zusammenstößen gekommen. Der englische Dampfer „St. Briac“ (2312 BRT.) stieß im Hafen von Southampton mit dem Schiff „Sumerleithire“ (9648 BRT.) zusammen, und in der irischen See kollidierte der „Duke of Rothsay“ (3812 BRT.) mit dem Fischdampfer „Bireo“. Der Dampfer „St. Briac“ wurde so schwer beschädigt, daß er in den Hafen zurückkehren mußte. Was den anderen passiert ist, verschweigt London schamhaft.

Wie „Daily Express“ meldet, ist der in Dublin beheimatete Fischdampfer „Neulos“ (216 BRT.) seit drei Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er verloren sein könnte.

Amsterdam, 17. März. Der Fischdampfer „Berigord“ (149 BRT.) ist am Freitag auf eine Mine und sank. Menschenleben gingen nicht verloren.

Amsterdam, 18. März. Der norwegische Dampfer „Alfa“ traf nach einer Reiserückmeldung am Sonntag in einem Hafen im nördlichen Schottland mit beschädigtem Vorderteil und einem Leck ein. Er habe am Samstag einen Zusammenstoß mit einem anderen Schiff gehabt. Dieses andere Schiff, dessen Name noch nicht bekannt ist, sei gesunken. Seine Besatzung wurde jedoch gerettet.

Amsterdam, 18. März. Wie gemeldet wird, ist der in Rotterdam beheimatete Kohlendampfer „Sim Annaland“ (2248 BRT.) nach einer Explosion gesunken. Die Besatzung wurde von einem anderen holländischen Kohlendampfer gerettet.

Wehrmachtsbericht vom Samstag

Luftaufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee — Britisches Vorkostenfahrzeug versenkt

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich und der gesamten Nordsee auf. Hierbei wurden britische Vorkostenfahrzeuge angegriffen. Eines derselben wurde versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

Führer und Duce treffen sich am Brenner

Berlin, 17. März. Anlässlich des Besuchs des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgetriebene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart. Adolf Hitler und Mussolini treffen sich Montagvormittag auf dem Brenner.

Der Duce nach dem Brenner abgereist

Rom, 18. März. Der Duce ist einer von Agostino Stefani ausgegebenen amtlichen Verlautbarung zufolge Sonntag 13.30 Uhr in Begleitung von Außenminister Graf Ciano nach dem Brenner abgereist.

In dem Zug des Duce reisen der Chef der Privatkanzlei, Sebastiani, der Kabinettschef und weitere hohe Beamte des Außenministeriums. Am Bahnhof hatten sich der Minister für Volksbildung, Gasolini, und der deutsche Botschafter von Raden sen eingefunden.

Der Tag der Wehrmacht für das WSW.

Berlin, 18. März. Das ganze deutsche Volk beging gestern den „Tag der Wehrmacht“ als einen Tag freudigen Opfern für das WSW, als Tag des Dankes an den Führer und seine heldenreiche Wehrmacht, die eben erst die Home Fleet in ihrem Raubloch Scapa Flow so erfolgreich aufgesucht hatte.

Die Berliner klärten die Kaserne und besichtigten die bereitstehenden Lazarettzüge. Der „Frieder Storch“ startete und landete „Unter den Linden“. Zweieinhalb Millionen Abzeichen reichelten für die spendefreudigen Berliner nicht aus. Über 100 000 Eisenportionen, die die Wehrmacht für „ihren“ Tag erspart hatte, waren im Ru zugunsten des WSW ausgegeben.

Im Protektorat und im Generalgouvernement empfanden die Deutschen besonders die Verpflichtung gegenüber Wehrmacht und WSW. Alle Veranstaltungen hatten starken Zuspruch, und auch

Churchill bequemt sich zu Eingeständnissen

England muß den erfolgreichen Vorstoß nach Scapa Flow zugeben

Amsterdam, 17. März. Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zuzugeben. Sie tut es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Samstag um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang, durchzubringen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landstützpunkte abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und 7, darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind 5 Häuser getroffen worden. Die Flotte hat 7 Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben hartes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Ein deutsches Flugzeug wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

Der Schreck über die neuen deutschen Erfolge ist der englischen Admiralität mit ihrem Vizeadmiral Churchill so gehörig in die Glieder gefahren, daß man erst Sonntag mittag, nachdem die ganze Welt von dem neuen schweren Schlag gegen England längst unterrichtet war, sich entschließen konnte, das harte Schwere zu brechen. Daß Churchill getreu seinem bewährten Grundsatz „nur halbe Wahrheiten bekannt zu geben“, die Beschädigung nur „eines“ Kriegsschiffes zugibt, kann nicht weiter wundernehmen. Es ist immerhin als ein Fortschritt zu verzeichnen, daß Churchill sich wenigstens zu dem Geständnis aufrafft, daß es den deutschen Flugzeugen gelungen ist, die englische Flakabwehr zu durchbrechen und daß „Landstützpunkte“ angegriffen worden sind. Früher waren es nur „Hunde“ und „Kaninchen“, die nach Churchills Berichten deutschen Luftangriffen zum Opfer fielen, heute gibt der gleiche Vizeadmiral immerhin den Verlust von Menschen und Häusern zu. Sein klassisch geworden Satz, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten hat“, wird ihn wohl nützen, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge bei Scapa Flow zuzugeben, nachdem die ganze Welt sie bereits genau kennt.

Geheimfügung des französischen Senats

Natürlich „einmütiges Vertrauensvotum“

Genf, 17. März. Die sog. Geheimfügung des französischen Senats ist nach rund 10stündiger Debatte, wie allgemein vorausgesehen, mit einem „einmütigen Vertrauensvotum“ abgeschlossen worden. Der in der Vertrauensentscheidung des Senats zum Ausdruck gebrachte Wille, „den Krieg mit wachsender Energie bis zum vollständigen Sieg zu führen“, bildet das Leitmotiv aller Kommentare der französischen Presse.

Pariser Katerstimmung hält an

„Veitshensschläge gegen Neutrale geplant“

Brüssel, 17. März. Die Beunruhigung und Unsicherheit, die seit dem finnisch-sowjetischen Friedensschluß in Pariser politischen Kreisen und in der öffentlichen Meinung herrscht, kommt in der französischen Presse weiterhin zum Ausdruck. So schreibt der Abgeordnete Ferrand Laurent im „Jour“, die Erklärungen, die im Senat sowohl von den Interpellanten als auch von Daladier abgegeben worden seien, brachten Direktiven mit sich, die die unmittelbare Zukunft Frankreichs in ernster Weise betrafen. Die Ereignisse in Finnland, meint er dann, dürften für Frankreich nicht eine Entmutigung, sondern müßten ein „Veitshensschlag“ zu neuer Aktion sein.

Das „Ducore“ richtet starke Angriffe gegen diejenigen Männer in London und Paris, die immer noch glaubten, daß Sowjetland nicht herangefordert werden dürfe und daß die Westmächte korrekte diplomatische Beziehungen zu Moskau bewahren müßten.

Wenn die Diplomatie der Westmächte, so jammert das Blatt in diesem Sinne, fortgesetzt werde, dann würden England und Frankreich nach den skandinavischen Ländern auch den Balkan verlieren. Man müsse sich dazu entschließen — nach „Ducore“ — Deutschland von den Flanken her anzugreifen, weil eine zentrale Offensive nicht möglich sei, und dann müsse man die Flanken berühren, solange noch welche



vorhanden seien. Im „Ordre“ legt Vertinaz seinen Feldzug gegen die neutralen Staaten fort. Er meint, daß die Ursache aller Mißgriffe der Weltmächte ihre viel betonte Langmütigkeit gegenüber den neutralen Staaten (!) sei. Im „Marin“ schließlich stellt Jodry resigniert fest, daß Frankreich und England gegenüber den Gefahren des Krieges allein geblieben seien und allein bleiben würden.

Ausführung mit der Eisernen Garde
Entspannung in Rumänien

Bukarest, 17. März. Im Zuge der von der rumänischen Regierung angestrebten inneren Entspannung fanden in den letzten Tagen erneut Verhandlungen mit den Führern der ehemaligen Eisernen Garde statt, die der Innenminister führte. Nach erfolgreichem Abschluß dieser Verhandlungen empfing Ministerpräsident Tatarescu eine Abordnung führender Persönlichkeiten der ehemaligen Eisernen Garde, die ihm eine schriftliche Erklärung überreichten, in der sie sich hinter den König und die Regierung stellen und ihre Zustimmung zur neuen politischen Ordnung in Rumänien geben. Die Eisernen Garde erließ auch einen ähnlich gehaltenen Aufruf an ihre Anhänger, der, gleich der Erklärung an die Regierung, von rund 300 führenden Mitgliedern der Garde unterzeichnet wurde.

„Neue Kriegsfront im Südosten“

Moskau, 17. März. Die Frage, welche Rolle die englisch-französische Armee im nahen Osten spielen soll, behandelt die „Zowestija“ in einem Artikel, der die politischen Intrigen und militärischen Vorbereitungen Englands und Frankreichs unter die Lupe nimmt. Die eigentliche Ursache für die Untriede der Weltmächte im nahen Osten sieht das Blatt darin, daß die Strategie der Demokraten an der Westfront Schiffbruch erlitten hat. Deshalb versuche die englisch-französische Kriegspolitik nun den Kohlen des Krieges zu erweitern und immer neue und in erster Linie kolonial und halbkoloniale Länder in den Krieg mit einzubeziehen, getreu dem Grundprinzip Englands, „den Krieg mit fremden Händen zu führen“.

In diesem Zusammenhang habe der nahe Osten als politisch strategischer Schauplatz für die Weltmächte besondere Bedeutung. Durch den nahen Osten führten die wichtigsten Verbindungswege der Weltmächte nach ihren Kolonien, im nahen Osten bestanden sich große Reserven an kriegswichtigen Rohstoffen, so vor allem an Öl. Die Verteidigung der Stützpunkte der Entente im nahen Osten könne jedoch niemals die Unterhaltung so zahlreicher Streitkräfte rechtfertigen, wie sie die Armeen Englands in Syrien und Babels in Ägypten darstellten. Wenn überhaupt von Verteidigung der Positionen durch England und Frankreich im nahen Osten die Rede sei, so müßten diese allenfalls, wie die „Zowestija“ ironisch bemerkt, vor den Aufständen der unterdrückten und ausgebeuteten Bevölkerung selbst verteidigt werden.

Es sei fraglos, daß die Bildung der englisch-französischen Armee im nahen Osten viel weitere Ziele verfolgte, die unmittelbar mit dem allgemeinen strategischen Plan der Entente im gegenwärtigen Krieg in Beziehung ständen. Diese Ziele sieht das Blatt einmal in der Absicht, mit Hilfe der im nahen Osten stehenden Armeen gegen den Balkan vorzustoßen, um so eine neue Kriegsfront im Südosten Europas zu schaffen. Die berühmten „Garantien“, die England der Türkei, Rumänien und Griechenland angedungen habe, seien in Wirklichkeit nichts anderes als der Beginn einer diplomatischen Vorbereitung, die daraus hinauslaufe, diese Länder in den Umkreis des Krieges einzubeziehen und vor allem die wirtschaftlichen Verbindungen Deutschlands mit den südosteuropäischen Staaten zu untergraben.

Insgesondere lenkt die „Zowestija“ die Aufmerksamkeit auf die Nachricht, derzufolge 50 englische Offiziere zur „Konsultation“ in Adlanopel eingetroffen seien, um die Befestigungsarbeiten an der türkisch-bulgariischen Grenze zu leiten. Dieser Umstand lasse vermuten, daß das türkische Truppen von der Entente vielleicht als Ausgangspunkt der Armeeweggangs in Betracht käme.

Weiter weist die „Zowestija“ darauf hin, daß die Kriegsvorbereitungen der Weltmächte im nahen Osten auch für die Stellung Italiens auf dem Balkan ein Mittelmeer und im nahen Osten eine Bedrohung bedeuten. In Italien habe man längst begriffen, daß die Konzentration und häufige Vermehrung der englisch-französischen Armeen im nahen Osten eine wachsende Gefahr für den italienischen Kolonialbesitz bedeuteten und daß in jedem Fall, gleichgültig in welcher Stoßrichtung sich diese Armeen bewegen würde, italienische Interessen verletzt werden müßten.

„Deutsche Luftwaffe klar überlegen“

Blatt der russischen Kriegsmarine unterstreicht die Erfolge der deutschen Kampfflugzeuge

Moskau, 17. März. Das Blatt der sowjetrussischen Kriegsmarine, „Krasny Flot“, zieht in einer Rückschau auf die bisherigen Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe im See-Krieg einen Vergleich zwischen der Kampftauglichkeit und den Erfolgen der deutschen und der englischen Fliegerei, der trotz der Ungunsten Englands ausfallen mußte. Obwohl die deutschen Kampfflugzeuge bei ihrer Angriffstätigkeit gegen die englische Flotte große Strecken zu bewältigen haben, habe der bisherige Verlauf der Kampfhandlungen auf dem See-Kriegsschauplatz die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe gegenüber der englischen gezeigt. Der schlagendste Beweis hierfür sei die große Luftschlacht vom 18. Dezember bei Helgoland, wo 36 angreifende englische Flugzeuge abgeschossen worden sind. Ein ähnliches Bild ergebe die Kampftätigkeit der deutschen Fliegerei gegenüber bewaffneten Handels- und Kriegsschiffen. „Die bisherigen Erfolge der deutschen Luftwaffe sind“, so heißt „Krasny Flot“ fest, „vor allem der ausgezeichneten Organisation, der guten Treffsicherheit und dem vorzüglichen Fliegerpersonal zu verdanken, das die Flüge oft unter den schwierigsten und ungünstigsten Witterungsverhältnissen ausführt.“

Flugzeughäuser in USA. gekloppt

Bundeskongreß untersucht verdächtige engl. Maschinenfabriken
New York, 17. März. Die seit etwa acht Tagen andauernden Verhandlungen einer englisch-französischen Einkaufskommission mit amerikanischen Stellen über die Lieferung amerikanischer Kampfflugzeuge wurden plötzlich unterbrochen. Dies dürfte, Associated Press zufolge, mit dem Wunsch des Bundeskongresses zusammenhängen, die Hinteratmosphäre der

Flugzeughäuser angefaßt der hartnäckigen Gerüchte über die Preisgabe amerikanischer Militärgeheimnisse und die Benachteiligung amerikanischer Militärbestellungen gründlich zu beleuchten. Die Unterausschüsse des Bundes senates wie des Repräsentantenhauses werden die Unterluchung demnächst beginnen. England und Frankreich seien im Begriff gestanden, eine Anzahl Bell-Wh-Cobras-Jagdflugzeuge und Curtiss P 40 zu bestellen. Beide Käufe seien nun hinfällig.

Nach Mitteilung von Abteilungsleitern des amerikanischen Kriegsministeriums, deren Aussagen die Militärausschüsse beider Kongreßhäuser höchst überraschten, lege Morgenthau auch im vorliegenden Fall kein besonders großes Gewicht auf Bohrung der amerikanischen Militärgeheimnisse. Mallon beschuldigt im Zusammenhang hiermit die Engländer, Berichte in die amerikanische Presse lanciert zu haben, die den amerikanischen Kriegsminister Woodring und sein Ressort wegen der Beigerung der Preisgabe der neuesten Flugzeugtypen an die Weltmächte kritisierten.

Freiheit für ganz Irland

De Valera appelliert an das amerikanische Volk

New York, 17. März. Anlässlich der Feier am Jahrestag des irischen Schutzheiligen Patrick richtete Ministerpräsident De Valera aus Dublin über den Rundfunk einen Appell an das amerikanische Volk um aktive moralische Unterstützung bei seinen Bemühungen, die Fregliederung Irlands zu beenden und die letzte Freiheit eines Teiles Irlands auf ganz Irland auszuzeichnen. In New York nahmen an der alljährlichen St. Patrick-Parade trotz starker Schneegestöbers über 75 000 Amerikaner irischer Abstammung, darunter zahlreiche Organisationen, die sich für ein einiges Irland einsetzen, teil.

Seit einem halben Jahr . . .

Schweizerische Wirtschaftsverhandlungen mit den Weltmächten

Bern, 17. März. Die Agentur Exchange Telegraph hatte dieser Tage gemeldet, daß die schweizerisch-französisch-englischen Wirtschaftsverhandlungen so gut wie abgeschlossen seien. Diese Nachricht gibt einem Pressevertreter in Bern Veranlassung zu einer auf amtliche Mitteilungen gestützten Darstellung, aus der sich ergibt, daß diese Verhandlungen, die die Schweiz nun schon seit einem halben Jahr zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Lebensinteressen führen muß, trotz aller optimistischen Zurne aus dem Weiten schließlich nicht wesentlich zum Ziel gekommen sind. Wie der Pressevertreter schreibt, wisse man auf dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement anr., daß immer noch Differenzen beständen.

Sigung des Preisenhofes Hamburg

Hamburg, 16. März. Am Freitag trat der Preisenhof Hamburg zu seiner vierten öffentlichen Sitzung zusammen. Zugunsten des Deutschen Reiches wurde der in Ausübung des Preisenrechts aufgeführte finnische Dampfer „Ahea“, sowie dessen Gesamtladung eingezogen. Die gegen das Deutsche Reich erhobenen Schadensansprüche werden mit Ausnahme verschiedener Ladungsstücke für gerechtfertigt erklärt. Die auf dem schwedischen Dampfer „Egon“ beschlagnahmte Teilladung von 45 Ballen Postpapier wird zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Der gegen das Deutsche Reich geltend gemachte Freigabeanpruch hinsichtlich 23 Ballen Postpapier und der Schadenersatzanspruch wird für gerechtfertigt erklärt. Der in Ausübung des Preisenrechts aufgeführte finnische Dampfer „Diana“ sowie dessen Gesamtladung von 833 Ballen chemischer Sulfid-Zellulose wird zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Die gegen das Deutsche Reich erhobenen Freigabe- und Entschädigungsansprüche werden als unbegründet zurückgewiesen.

Männer von der Organisation Todt

(Wk.-Sonderbericht von Leonhard Stadt.)

abz. . . 16. März. Ein Städtchen im geräumten Gebiet. Nicht weit von der Grenze. Wir haben uns bei unserer Formation gemeldet, unser Quartier bezogen und schauen uns in den Erträgen um. Da kommt uns eine Marschkolonie entgegen. In tabelloser Ausrichtung und gutem Schritt marschieren sie an uns vorbei. Männer aller Altersklassen in Arbeitskleidung, ein Teil von ihnen hat die Schmelze geschultert. Alle haben an der Seite den Stahlhelm angehängt. Sie tragen Armbinden mit der Aufschrift „Organisation Todt“. Westwallarbeiter sind es. Ein größeres Lager ist in der Nähe, sie marschieren ins Quartier. Westwallarbeiter? Ja, es wird weitergebaut!

Der Westwall stand, genau wie ursprünglich geplant, fertig zum festgelegten Termin. Jederzeit reichte er vollkommen aus, einen noch so starken feindlich Angriff blutig abzuweisen. Dann kam der Krieg. Der Franzose wagte es nicht, sich dem Westwall auch nur zu nähern. Nach wenigen Wochen ging er sogar zurück und räumte große Striche eigenen Gebietes. Die deutsche Infanterie bezog ihre Stellungen weit vor dem Westwall in seinem Vorfeld. Viele beherbergende Höhlen jenseits der Grenzen kamen in unsere Hand. Der Feind hat bestärktere Sichtmöglichkeiten, und an vielen Stellen, die er im Frieden von seiner Grenze aus leicht einsehen und beobachten konnte, besteht nun die Möglichkeit, unsere Bunker und Kampfwerke vorzuschieben und auszubauen.

Viel klügeres Heldentum, von dem keine Chronik berichtet, große Leistungen vollbringen diese Männer, die ihren Kameraden im selbstgegrabenen Rode die gewaltigste Festungsanlage schufen die die Welt kennt, und die sie nun noch weiter ausbauen und verstärken.

An ihrer Arbeitsstelle suchen wir sie auf. Vor uns raffen die Betonmischmaschinen, treiben die Lastwagen mit Wassertrucks, mit Zement, mit Kies und Splitt und Sand den Berg hinauf. Nicht unter uns wimmelt es wie in einem Ameisenhaufen. Männer mit Zementfäden auf dem Nacken, weiß übertrübt vom Zementstaub, andere mit Karren voll Sand, wieder andere mit Karren voller Kies. Unablässig streifen die gierigen, runden Mäuler der Betonmischer, die in langer Reihe dort unten stehen, Sand um Sand, Zement, Karren um Karren voll Kies. Keine Stöckung darf eintreten. Jedermann hat seine Aufgabe. Auf der anderen Seite der Mischer geht die fertige Mischung auf schiefen Ebenen in Karren, die nach kurzem Weg in die fertigen Formen der Verhalsung entleert und dort in die Eisenarmierung eingekloppt wird. Stolz zeigen die Arbeiter auf ihr Werk, das in wenigen Stunden fertig betoniert sein wird. Nur 24 Stunden hat die ganze Betonierung in Anspruch genommen.

Am Abend bei Schichtwechsel marschieren sie wieder hinunter ins Städtchen. Wieder in Marschkolonnen, und das Lied vom schönen Westerwald klingt frohlich durch die Straßen. Sie haben sich den Feierabend redlich verdient. Im Lager steht schon das Essen bereit; heute gibt es Klops, Kartoffeln und Gemüse, über Mittag hatten sie eine warme Krutbrühe mit Nudeln, Brot, Butter und Würst auf der Arbeitsstelle. Alle Unterkunftsräume sind hell, lustig und von vorbildlicher Sauberkeit. In ausgedehnten Baderäumen stehen Bännen und Brausen zur Verfügung; es gibt ein eigenes Postamt. Vesteure ist in den Unterkunftsräumen zu haben, alles wird getan, um den Männern einen Ausgleich für ihre schwere Arbeit zu schaffen. Die Deutsche Westfront hat mit ihrer Betreuung der Westwallarbeiter hier ein Werk geschaffen und sich Verdienste erworben, die unergänzlich sind.

Wie Deutschen aus Afrika

Treue und Glauben härter als Opij - Warum wir deportiert wurden

Von einem heimgekehrten Deutsch-Osafiraner

Ein Deutscher aus Afrika, der im Auftrag der Auslandsorganisation der NSDAP, den kürzlich in Deutschland eingetroffenen Transport von 300 Deutschen aus Ostafrika an Bord des italienischen Dampfers „Urania“ leitete, legt in diesem Artikel Zeugnis vom Kampfegeist und der Treue der Heimgekehrten ab.

NSK. Ueber die Art und Weise der schandvollen Behandlung der internierten Deutschen in Ostafrika ist in den Zeitungen bereits viel geschrieben worden, doch darüber, wie wir Ostafrikaner uns zur Frage der Deportation gestellt haben, als diese an uns herantrat, hat man noch wenig gehört. Die wenigsten wissen, daß die Engländer uns zunächst die Entscheidung überließen, entweder das Gut auszugeben und in die Heimat zurückzukehren, oder unser Vermögen zu erhalten und im Land zu bleiben. Die Hinterlist der englischen Politik hat aber durch den schon nationalen Willen unserer deutschen Volksgenossen eine schwere Abfuhr ertitten. Dank der Einigkeit des Deutschen, das geschlossen hinter unserem Führer steht, und auch in Ostafrika gegen die Engländer eine unabweigbare Front darstellt wie überall auf der Welt, meldeten sich die Internierten zur sofortigen Heimkehr ins Vaterland unter Aufgabe aller ihrer in Ostafrika in härtester, jahrelanger Arbeit erworbenen Rechte.

Das allerdings hatten die Engländer nie und nimmer geglaubt. Man war der Meinung, daß nur jüdische „Nazis“, die nichts zu verlieren hatten, sich melden würden, und dann hätte man heuchlerisch in die Welt hinausposaunen können: „Seht, das ist die vielgepriesene Einigkeit des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums. Wir Engländer haben ihnen angedoten, sie für die Kriegszeit nach Hause zu schicken, wir verwalten für die Zeit ihrer Abwesenheit ihre Pflanzungen, aber keiner wollte heim ins Reich!“

Dieser Plan war reiflich vorbereitet worden. Farmer, Plantagen, Kaufleute, die bereits 1914 alles verloren hatten, waren bei dem zweiten Rot als zu opfern, und haben alles hingegeden, um der Heimat die Treue nicht zu brechen. Dieser überwältigende nationale Wille, das einheitliche Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschtum, das sich über alle materiellen Güter hinwegsetzte, nur um dem Vaterland dienen zu können, fuhr den Engländern so in die Knochen, daß sie sich entschlossen, uns allmählich alle auszuweisen.

Man hatte uns mitgeteilt, daß wir „repariert“ würden, das heißt, wir würden in unser Vaterland zurückgebracht. Erst nachdem wir das Schiff betreten hatten, bekamen wir die „Deportationsurkunde“ in die Hand. Wer deportiert wird, muß ein Verbrechen begangen haben und ist die Mitmenschen eine Gefahr sein. Man muß sich im Lande vor dieser Gefahr schützen und ihn zur Strafe ausweisen. Wir Ostafrikaner fragen uns, was für ein Verbrechen haben wir begangen, um eine Ausweisung zu rechtfertigen? Wir haben die Gelehe der Engländer strengt beachtet als für selbst, wir haben unsere Steuern genau und pünktlich bezahlt, wir haben das Land kultiviert, wir haben den Handel betrieben, Import und Export geschaffen. Was haben wir also verbrochen?

Antwort: Wir haben nie und nimmer unsere deutsche Seele verraten, wir haben unserem nationalsozialistischen Glauben die Treue gehalten, wir haben uns zu unserem Führer bekant, als wir in der Hand des Feindes waren, und dieses Bekenntnis war uns Gefangenen der stolze Augenblick in unserem Leben! Wir konnten nicht mit den Waffen hinter Stachelbrühl und Wäldchen kämpfen, wir haben dennoch den Engländer mit unserem Glauben vernichtend geschlagen!

Im den Jahren 1926 bis 1934 waren wir Deutsche als „Kulturträger“ in Ostafrika gern gesehene Einwanderer. Deutschland war zu dieser Zeit noch arm und geknechtet, man glaubte nie wieder an ein Erstarken, an ein Erwothen des schlagenden Reiches. Die Nazis regierten sich in ein bis zwei Jahren tot! Das waren antike Klugereien. Man gab Bankdarlehen an deutsche Pflanzern, man unterstützte sie mit Landzuweisungen, man half ihnen überall. Der Deutsche ist der fleißigste Mensch der Erde, und der Deutsche ist ja bereit, sich auszunutzen zu lassen, wenn er den Antrag stellt, nach Afrika einzuwandern zu dürfen, und warum sollte nach Meinung der englischen Regierung nicht durch die Arbeit der Deutschen die Finanzkraft der Engländer gestärkt werden? Als Ausbeutungsobjekt ist der Deutsche, der in wenigen Jahren aus einem Nichts eine herrliche Pflanzung schafft, ihnen stets begehrt gewesen. Der Wert der Kolonie gewann doch mit jedem Festak kultivierten Bodens. Eines Tages würde Tanganjika doch zur Kronkolonie erklärt!

Doch Deutschland wurde härter und härter! Plötzlich ermachte auch der Engländer aus den Träumen, die ihn in Sicherheit wogen. Die Jahre 1935, 1936, 1937 ließen ihn aufhorchen. „Was will euer Hitler nur?“ So fragte man überall, wenn wir von Rheinland sprachen, wenn wir die deutsche Wehrmacht erwähnten. Die Beamten hatten Angst um ihre Posten mit Kistengehältern. Es bildete sich die „Tanganjika League“, die Ausweisung der Deutschen und Bogloft gegen alles Deutsche verlangte. Den Pflanzern, Farmern und Geschäften wurde der Kredit gesperrt, wir schickten, wie uns der S. den entgegen werden sollte, auf dem wir wurzelten. Doch wir standen fest und gläubig, und weichte der Septembersturm 1938 noch so hart, wir kühlten uns gegenseitig im Vertrauen auf unser großes, starkes Deutsches Reich mit unserem Führer Adolf Hitler!

Die Augusttage 1939 röhnten uns im Bewußtsein der großen Aufgabe, der wir uns in Wäde wohl gegenüber sehen würden. Ich sehe noch heute die ersten Gesichter all der braven deutschen Männer, die wußten, daß die Männer nur noch Tage sich det



Freiheit erstreben sollten. Die Abschiedsstunde nahte, ein letzter Blick noch galt der Arbeit der letzten zehn Jahre, dann hieß es Abschied nehmen von Weib und Kind. Wohin des Wegs, und wann werden wir uns wiedersehen? Keiner wußte die Antwort, doch auch diese Träne stieß! Wir traten ein in Deutschlands größten Kampf, der auch uns die Freiheit bringen wird!

Man raubte uns alles, was wir besaßen, wir trennten uns von allem, was wir hatten. Wir mühten uns demütigen, wir saßen Monate hinter Stacheldraht und Wehblech, wir erlitten alles! Etwas konnte man uns nie und nimmer rauben, und das waren unser deutscher Stolz, unsere Liebe zu unserem Führer! Die so hart Betroffenen waren bereit, als von den Engländern die Umfrage gehalten wurde, alles hinzugeben, um unserem Vaterland in schwerster Stunde zu dienen, um heimzukehren ins Reich, und wir sind gekommen jubelnd und singend, kommen wir doch gerade noch zur rechten Zeit!

Unsere andere Pflicht für unser Vaterland beginnt von neuem, wenn wir wieder hinausziehen können in unser geliebtes Deutschland mit der Patentversicherung an der Spitze unseres Zuges. Hier unsere Treuesten der Treuen, diejenigen, die zum drittenmal beginnen werden, ein Werk aufzubauen! Wir jüngeren Kräfte eifern ihnen nach, und das Werk wird uns gelingen!

Wir Ostafrikaner haben uns immer bewährt, und unser nationalsozialistischer Glaube, der uns so hart werden ließ, wird uns dann zum Einsatz unserer letzten Kräfte in unseren deutschen Kolonien zwingen. Wir werden dann stolz sein, schaffen zu können für unser großes, freies deutsches Vaterland, wissen wir doch, daß wir die Pioniere sind für Deutschlands Kolonien.

Dr. R.

Otto Weddigen

Zum 25. Todestag des U-Boot-Helden und seiner Kameraden

Am 18. März jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem das „U 29“ mit seinem herrlichen Kommandanten, Otto Weddigen, und seiner rühmreichen Besatzung vom britischen Schlachtschiff „Dreadnought“ gerammt wurde und unterging.

Otto Weddigen wurde am 15. September 1882 als 11. Kind eines Großkaufmanns und angesehenen Bürgers der Stadt Heppenheim geboren. 1901 trat er in die Kaiserliche Marine ein. Als Wachoffizier war er auf den ersten U-Booten tätig, als Kommandant der „U 4“, dann „U 3“ und seit Oktober 1911 „U 9“, mit dem er im September 1914 unvergängliche kriegerische Lorbeeren ernten sollte.

Am 22. September, 8.00 Uhr vormittags, stieß Otto Weddigen auf die Panzerkreuzer des VII. britischen Kreuzergeschwaders, die von der Doggerbank her bei Raas-Fuerdich eintrafen, um den Kanalausgang zu bewachen. Zwei Stunden später liegen drei englische Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ auf dem Meeresgrund. Eine weltbewegende Tat war geschehen! Ungeheurer Jubel erwartete „U 9“ in Wilhelmshaven.

Am 13. Oktober läßt „U 9“ wieder von Helgoland aus gegen Mittag des 14. Oktober stößt Otto Weddigen in der nördlichen Nordsee auf drei britische Kreuzer. Um 11.35 Uhr trifft den in hoher Fahrt und Zickzack fahrenden Kreuzer „Hawke“ das tödliche Torpedo. Nach Minuten später ist die „Hawke“ untergegangen.

Anfangs 1915 wird Otto Weddigen Kommandant des „U 29“. Am 10. März stößt er von Ostende aus in See. Er verliert zunächst einige Handelsdampfer. In der nördlichen Nordsee bei den Orknay-Inseln hielten am 18. März mehrere englische Schlachtschiffe eine U-Boot-Verfolgung ab, die wegen U-Boot-Gefahr abgebrochen wurde. Das IV. Geschwader war eben entlassen worden, als plötzlich vom Flaggschiff des I. Geschwaders ein U-Boot gesichtet wurde; gleichzeitig läuft ein Torpedo hinter dem Heck eines der Schiffe des I. Geschwaders vorbei; der Wachoffizier der „Dreadnought“ sichtet in großer Nähe ein Schrotz. Sofort fährt sie mit äußerster Kraft in das Kielwasser des U-Bootes und rammt „U 29“ für eine Minute blümt sich der Bug des U-Bootes aus dem Wasser und läßt seinen Namen „U 29“ erkennen. Otto Weddigen und seine Getreuen haben den Seemannsstoß.

Einer von Langemack

Von Felix Neumann

35. Fortsetzung

Das sollte ihm eine Ausspannung sein, aber er empfand auch so etwas wie Gewissensbisse.

Vor einigen Tagen hatte die Mutter einen großen Korb mit Obst erhalten. Nun konnte er dem schriftlichen Dank noch den mündlichen beifügen und zu gleicher Zeit hören, wie es um das Gut stand.

Am Nachmittag machte er noch einige Einkäufe, um die Damen mit Geschenken zu erfreuen, übergab die Geschäfte für vierundzwanzig Stunden an Tostart und den Direktor der Stella und war froh, als sich für kurze Frist die Büro-tür hinter ihm schloß.

Sehr früh fuhr er am nächsten Morgen. In mäßigem Tempo ließ er sich durch die Mark fahren, die bereits begonnen hatte, ihr buntes Herbstkleid anzuziehen, und dann durch das gelegene Neckenburg.

Diese Frühstunden mit ihrer köstlichen Frische waren herrlich.

Weit lehnte sich Heinrich in die Polster des offenen Wagens zurück und schickte seine Gedanken auf Reisen, während die wechselnde liebliche Landschaft bildhaft an ihm vorüberzog.

Heiß brannte die Septembersonne vom wolkenlosen Himmel, in den Heden rechts und links zog mit silbrigem Glanz geheimnisvoll das Rettengelpink.

Hier und da stieg Kartoffelnebel zum Himmel, Krähen-schwärme glitten vorüber.

Gegen Mittag tauchte hinter einem Tannenwäldchen der dicke Kirchturm von Groß-Parin auf.

Heini Ratt wurde weich ums Herz, die Kindheit grüßte ihn und nahm ihn bei der Hand, um ihn bekannte Wege zu führen.

Dorf Parin flog vorüber, die Koppel kam, die verbotene Koppel, die der kleine Heini einst betrat, um den Weg abzukürzen, und so zur Zeit kam, um den durchgehenden Obdrossen aufzufangen.

Vor dem Inspektorshaus ließ Pletsch halten und stellte den Wagen unter. Brand war gerade vom Felde nach Hause zurückgekehrt, um Mittagspause zu machen.

Als wenige Tage später amtlich verkündet wurde, daß „U 29“ von Fernfahrt nicht zurückgekehrt sei, empfand das ganze deutsche Volk diese Kunde wie ein nationales Unglück. Es war die große Tragik Otto Weddigen, daß ihn das Geschick nochmals mitten in die Operationsbahn der britischen Schlachtgeschwader vorstießen ließ, ihm aber den Siegeslorbeer vor seinem Untergang verweigerte.

Otto Weddigen lebt im Gedächtnis seiner Kameraden und des ganzen deutschen Volkes als heldhafte Heldengestalt weiter. Den Kameraden der neuen deutschen U-Boot-Waffe aber wurde er strahlendes Vorbild; Prien, Schulze, Hartmann und Schuhardt und alle die nachfolgenden U-Boot-Kommandanten haben sein unvergängliches Erbe an Kühnheit und Entschlossenheit angetreten.

Freiherr von Seemann (im „Württembergischen Beobachter“.)

Im Dienste des Volkes

50 Jahre Landesversicherungsanstalt Württemberg

In diesen Tagen sind 50 Jahre verflossen, seitdem die Versicherungsanstalt Württemberg mit dem Sitz in Stuttgart errichtet wurde mit dem Zweck, die Versicherung der Arbeiter gegen Invalidität und Alter für das ganze Landesgebiet durchzuführen. Klein und bescheiden waren die Anfänge. Einige Mitglieder des Vorstandes versehen ihr Amt noch nebenamtlich. Bald aber nahmen die Geschäfte derart zu, daß sämtliche Vorstandsmitglieder hauptamtlich angestellt werden mußten. Im Jahre 1901 wurde das heutige Anstaltsgebäude, Rotenbühlstraße 133, das inzwischen mehrfach vergrößert werden mußte, bezogen. Im Jahre 1911 erhielt die Anstalt die Bezeichnung „Landesversicherungsanstalt Württemberg“.

Von Jahr zu Jahr nahm die Zahl der Versicherten, die Höhe der Beitragseinnahmen und der Reserven zu, am im Jahre 1914 einen gewissen Höchststand zu erreichen. Kriegs-, Inflations- und Nachkriegszeit brachten auch für die Anstalt kritische Verhältnisse. Nach Einführung der Festwährung schienen wieder bessere Zeiten zu kommen. Die Beendigung der wirtschaftlichen Scheinblüte in den Jahren seit 1930 mußte sich aber zwar auch auf die Anstalt auswirken. Erst mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus trat ein kräftiger Wiederaufstieg ein. In der Zahl der Zunahme der Versicherten, in dem Anwachsen der Beitragseinnahmen und der Reserven spiegeln sich der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, die Einfuhr von Ruhe und Ordnung und die einseitige gleichmäßige Staatsführung wider. Damit wurde auch die finanzielle Grundlage geschaffen für die durch den nationalsozialistischen Staat im Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 eingeführten verbesserten Rentenleistungen.

Im Zuge der Neuausrichtung der gesamten Verwaltung wurde auch bei der Anstalt das Führerprinzip durchgeführt. Vorstand und Ausschuss verschwanden. Die Anstalt wird nunmehr durch einen Leiter verantwortlich geführt. Gegenwärtiger Leiter der Anstalt ist Präsident Dr. Max J. Maier. Ihm zur Seite steht ein Beirat. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Landesversicherungsanstalt zum Ausgleich des durch Invalidität oder Tod des versicherten Volksgenossen herbeigeführten wirtschaftlichen Schadens die Pflichtleistung der Zahlung von Rente zu gewähren. Seit Bestehen der Anstalt sind schon an Hunderttausende diese Rentenleistungen bewilligt und ausbezahlt worden und haben die Versicherten und ihre Familien vor Not und Sorgen bewahrt.

Daneben hat es die Landesversicherungsanstalt als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, freiwillige Leistungen (Heilberfahren, Invaliden- und Waisenhauspflege, Mehrleistungen usw.) zu gewähren. Besonders dem Heilberfahren hat die Anstalt von jeher sehr große Beachtung geschenkt. Im Vordergrund stehen die Heilberfahren bei Tuberkulose und Rheumatismus, sowie die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Tuberkulose- und Rheumatherapien werden in erster Linie in den ärztlich geleiteten und neuzeitlich eingerichteten anstalts-eigenen Heilstätten Ueberach, Wilhelmshelm, Lorch und Wildbad (Rheuma) durchgeführt. Zu diesen eigenen Heilstätten ist ab 1. August 1939 als weitere die Heilstätte Heuberg für Behand-

lung der Knochen- und Gelenktuberkulose getreten. Daneben werden im Bedarfsfalle noch fremde Heilstätten, z. B. das Kurhaus Reinerzau, herangezogen. Die Heilstättenfürsorge beschränkt sich aber nicht auf die Bekämpfung dieser Hauptkrankheiten, sondern erstreckt sich auf jede Krankheit, die heilbar erscheint. Daneben werden auch für das sog. nichtärztliche Heilberfahren (Pneumothoraxfällungen, Zahnerlag, künstliche Glieder usw.) namhafte Beträge ausgegeben.

Als besonders wichtig hat die Anstalt auch die Förderung der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge angesehen. Die für diese Zwecke vorgesehenen erheblichen Mittel dienen: zur Bekämpfung der Tuberkulose (Solbad- und Erholungskuren für Kinder, zur Förderung der Fürsorge für gebrechliche Kinder, zur Durchführung von Erholungskuren für kinderreiche Mütter, zur Rauschgiftbekämpfung, zur Durchführung von Kräftigungskuren für gesundheitlich geschwächte Jugendliche sowie dem Mütter-, Säuglings- und Kinderschutz u. a. m. Bei dem Säuglingsschutz ist besonders die vorbeugende Bekämpfung der Rachitis (englischen Krankheit) zu erwähnen. Die Kosten für das Rachitisheilmittel „Vigantol“ werden im Zusammenwirken mit der RSHA und den Krankenkassen zu 75 v. H. des auf die Träger der Sozialversicherung entfallenden Anteils von der Landesversicherungsanstalt Württemberg aufgebracht. Neue Wege beschritt die Anstalt bei der Jugendfürsorge. In den letzten Jahren wurden angekrankte und körperbehinderte Jugendliche (Tungen und Wädeln) zur aktiven Kräftigung des gesamten Körpers, zur Steigerung der natürlichen Abwehrkräfte und zur Abhärtung in zwei Heilungslagern, für die mit der Zeit anstalts-eigene Heime geschaffen werden sollen, untergebracht. Die Lager stehen unter ärztlicher Überwachung, die sportliche Aktivität liegt in den Händen eines Sportlehrers, die weltanschauliche Schulung erfolgt durch die Hitlerjugend.

Als weitere freiwillige Leistung der Anstalt ist noch die Förderung des Kleinwohnungsbauwerkes ihrer Versicherten zu erwähnen. Tausende von Versicherten hat die Anstalt durch Gewährung von Darlehen zu gesunden und preiswerten Wohnungen verholfen.

Im Rahmen der durch die nationalsozialistische Staatsführung erfolgten Neuausrichtung der deutschen Sozialversicherung hat die Landesversicherungsanstalt auf Grund des Gesetzes über den Aufbau der Sozialversicherung im Jahre 1935 auch die sog. Gemeinwirtschaftsaufgaben übertragen worden. Sie werden in einer besonderen „Abteilung Krankenversicherung“ für die gesamten reichsgerichtlichen Krankenkassen des Anstaltsbezirks durchgeführt. Es handelt sich dabei um die vorbeugende Gesundheitsfürsorge, die gemeinschaftliche Verwaltung der Erholungsheime, die Rüklageverwaltung, den vertrauensärztlichen Dienst und die Prüfung der reichsgerichtlichen Krankenkassen. In den gemeinschaftlich verwalteten fünf Erholungsheimen haben schon viele Hunderte und Tausende von Versicherten Erholung, Gesundheit und neue Lebenskraft gefunden. Für die Tuberkulosefürsorge, die Müttererholung, die Versicherung anfalliger Kinder, ferner für die Alkohollerfürsorge, die Bekämpfung des Krebses und der Geschlechtskrankheiten usw. werden auch von dieser Seite von Jahr zu Jahr namhafte Beträge aufgewendet. Die gemeinschaftlich verwaltete Rüklage steht den Krankenkassen in Notzeiten zur Verfügung. Der vertrauensärztliche Dienst endlich hat dafür zu sorgen, daß die Leistungen nur den wirklich kranken Versicherten zugute kommen.

So ist auch auf diesen Gebieten eine enge und erfolgversprechende Zusammenarbeit gewährleistet. Auf dem Gebiete der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge aber ist die Anstalt zu einem gewissen Mittelpunkt für den gesamten Anstaltsbezirk geworden. Die Anstalt war in den vergangenen Jahrzehnten immer bestrebt und wird es auch in Zukunft sein, über die gesetzlichen Leistungen hinaus die Versicherten gesund und arbeitsfähig zu erhalten und in ihrem Teil zur Erhaltung deutscher Volkskraft beizutragen.

Selma Lagerlöf †. Die bekannte schwedische Dichterin Selma Lagerlöf ist im Alter von 81 Jahren verschieden.

Fast eine Stunde blieben die Herren in ernstem wirtschaftlichen Gespräch beisammen.

Als Heinrich das Haus verließ, um zu Fuß den kurzen Weg zurückzulegen, war ihm um vieles leichter zu Mute. Auf irgendeine Weise mußte er der Familie Bohlen die Guttaten zurückzahlen, die er genossen hatte.

Aber es sollte in taftvoller Form geschehen, um jeden Charakter des Almosen zu vermeiden. So hatte er sich über das Wie schon lange den Kopf zerbrochen.

Nun schien nach der Rücksprache mit Brand ein Weg gefunden zu sein, um zunächst einmal das Schlimmste von Parin abzuwenden.

Die weitere Ordnung konnte man der Zukunft überlassen.

Der Inspektor würde ihn über alles auf dem laufenden halten.

Die zehntausend Schweizer Franken, die er auf der Schweizer Nationalbank liegen hatte, waren eine Lappalie, in Deutschland aber bedeuteten sie zur Zeit ein Vermögen, mit dem man alles in Groß-Parin an Anschaffungen, Verbesserungen und baulichen Erneuerungen durchführen konnte, was seit dem Kriegsausbruch veräußert worden war.

Komtesse Cordula war allein.

Schon von Brand erfuhr Heinrich, daß Gräfin Magdalena einige Tage zu ihren Eltern gefahren sei, weil die Mutter krank geworden war.

Das Wiedersehen zwischen den Jugendgespielen war wie immer herzlich, aber doch getragen von einem fast wehmütigen Ernst.

Immer und immer wieder dünkte es beiden, als ob da in der Rechnung ihres Lebens irgend etwas nicht stimme, aber man hütete sich, es den anderen merken zu lassen.

Cordula lud Heinrich zum Essen ein, und man nahm die Mahlzeit auf der Veranda an der Hinterseite des Hauses, wo nun Schatten herrschte.

Sie saßen fast an der gleichen Stelle, wo an einem Augusttag vor langen Jahren in der Frühe der Kaffeetisch gedeckt war, damals, als der Graf ins Feld ging und Heini Ratt.

Heinrich und Cordula empfanden beide die Erinnerung an diese Stunde, aber sie rührten nicht daran, um nicht gar zu Schmerzliches heraufzubeschwören.

Am Nachmittag machten sie einen gemeinsamen Spaziergang.

Und bei dieser Gelegenheit, als sie zusammen auf der Bank im Park saßen, begann sie die Fessel zu lösen, die um Cordulas Herz lag, diese unbemerkte Scheu und Zurückhaltung.

Geschied lenkte Heini das Gespräch auf das Gut, um das junge Mädchen zum Reden zu veranlassen.

Sie sprach vom Niedergang des Besitzes, daß alles zerfallen und nichts gemacht werden könne, und daß Brand den Rutt verloren habe.

Und nun kamen die Tränen, langsam, schmerzlich. Zu lange trug Cordula die Last mit sich herum, da war die Entspannung eine Wohltat.

Heinrich rückte behutsam näher heran, griff nach Cordulas Hand und befehlte sie in der seinen.

Freundlich und tröstend, aber auch mit einem leisen Vorwurf sagte er:

„Warum haben Sie denn so lange gezauert, warum sagten Sie mir das alles nicht schon viel früher?“

Sie schluckte auf.

„Ach — wagte es nicht — ich schämte mich, Ihnen mit diesen Dingen zu kommen, die Sie doch nichts angehen —“

Heinrich empfand einen heftigen Schmerz.

Soweit war es also schon gekommen, daß man ihm gar kein Interesse mehr zutraute am Schicksal des Hauses Bohlen!

Er war ja seinen Weg selbständig gegangen, hatte die Fesseln der Dankbarkeit abgeschüttelt wie etwas Västiges und war frei!

Und in der Weichheit dieser Stunde ließ Heinrich das Konventionelle beiseite. Schlicht sprach er:

„Cordula, was müssen Sie von mir denken? Habe ich mich denn so falsch benommen? Ich wußte sehr wohl, daß es nicht gut um Groß-Parin stand, und hielt mich bereit. Aber Brand wollte nicht mit der Sprache herausrücken. Heute endlich ist es mir gelungen, mit ihm eine Vereinbarung zu treffen. Seien Sie unbesorgt. Die Heimat Ihrer Väter bleibt Ihnen erhalten. Schon im nächsten Monat wird mit Baulichkeiten begonnen, neues Ackergerät angeschafft, der Viehbestand erhöht, kurz und gut, der erste Schritt getan, um alles wieder ins Gleichgewicht zu bringen.“



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. März 1940.

Zeitgemäßer Wetterbericht

Wenn's jetzt noch schneit, sei wohlgenut:
Der Winter ist vorüber.
Und wenn er tausendmal so tut,
Als sei er uns noch über.

Wenn's jetzt noch kühlt, nur immer still,
Was will das schon besagen.
So tobt nur, wer verbergen will,
Es geh' ihm an den Krügen!

(s' is grade so, als wenn W. C.
Vorheut von Britenleger —
Es bleibt von all dem Schwindelschnee
Im Sonnenschein nichts liegen!)

Ein glänzendes Ergebnis. Das Sammelergebnis für das Winterhilfswerk am „Tag der Wehrmacht“ war ein ganz glänzendes. Es wurde etwa das Doppelte gespendet, wie an sonstigen Sammeltagen. Die Verbundenheit mit der Wehrmacht fand bei Sammlern, Sammlerinnen und Spendern begeisterten Ausdruck. Die Zeichen der Wehrmacht und die zum Verkauf gekommenen Karten fanden fließenden Absatz. Auch bei dem schneidigen Propagandamarsch, bei dem der Reichskriegerbund nochmal sammelte, floßen die Spenden reichlich.

Für vorbildlichen Einsatz mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichnet

Im festlich geschmückten Waldhornsaal in Calw konnte am Freitagabend Kreisleiter Wurstler 23 verdienstvolle Amtsführerinnen und Amtsführer der NSDAP, des Deutschen Roten Kreuzes, der NS-Volkswohlfahrt und der NS-Frauenenschaft aus dem Kreis Calw im Auftrag des Führers die Medaille für deutsche Volkspflege des Führers nebst Verleihungsurkunde überreichen. Der Kreisleiter umriß zuvor in eindringlicher Ansprache das Wesen des deutschen Sozialismus und fand dann Worte herzlichster Anerkennung für die Männer und Frauen, denen der Führer das Ehrenzeichen verliehen. Die Namen der mit der Medaille für deutsche Volkspflege ausgezeichneten Parteigenossen und Parteigenossinnen sind: Dr. Haegeler, Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes, Hedwig Treutle, Kreisführerin der NS-Frauenenschaft, Rosa Lutz, Calw, Dr. Rosenhans, Kreisamtsleiter, Wildbad, Frida Schaub, Nagold, Addie Commerell, Höfen, Dr. Dorn, Calmbach, Käthe Ulrich, Althengstett, Frida Schumberger, Altensteig, Fritz Wentzsch, Kreisamtsleiter Calw, Frida Schmalz, Gräfenhausen, Klara Ruy, Ebhausen, Hans Schwent, Kreisamts-

leiter, Zwerenberg, Luise Langenstein, Conweiler, Luise Feld, Höfen, Wilhelm Girrbach, Ortsgruppenamtsleiter, Neuenbürg, Eilfriede Binder, Calw, Wilhelmine Maulbeisch, Hirsau, Wolf Schach, Ortsgruppenamtsleiter, Höfen, Johanna Delschläger, Hirsau, Paula Sittler, Rohrdorf, Helene Müller, Neuenbürg, Maria Frauert, Wildberg.

Calw, 16. März. (Der Kreis Calw stellte 25 Feldbüchereien.) In diesen Tagen haben die letzten fünf Feldbüchereien vom Hause der Kreisleitung der NSDAP, aus dem Weg zu unseren Soldaten an die Front angetreten. Damit sind aus unserem Kreis insgesamt 25 Feldbüchereien mit 7146 Büchern, Broschüren und Zeitschriften hinausgegangen, die aus dem reichen Ergebnis der Bücherspenderaktion der NSDAP, ausgewählt und sorgfältig zusammengestellt wurden. Daneben konnten auch die Heimatlazarette in unserem Kreis mit ansehnlichen Büchereien bedacht werden. Die Spende der Feldbüchereien des Kreises Calw ist über den Tag hinaus ein stolzes Dokument der Opferwilligkeit der Heimat und ihrer unlöslichen Verbundenheit mit den Männern der Front.

Freudenstadt, 18. März. (Ein verdienter Mitbürger.) Am heutigen Montag feiert ein angesehener Bürger unserer Stadt, Buchdruckermeister i. R. Gottlob Graf, in geliebter, in körperlicher zwar etwas wünschenswerter Frische die Vollendung des 70. Lebensjahres. Seit 1926 ist er Mitglied des Aufsichtsrates der Gemeindefabrik Freudenstadt, wo seine eingehende Kenntnis der Verhältnisse des Bezirks sehr geschätzt wird. Seit den Jugendjahren dem edelsten aller Sporte, der Turnerei mit Leib und Seele ergeben, errang er auf Turnfesten insbesondere für den Oberndorfer Verein mehrfach erste Preise. Heute ist der Jubilar Ehrenmitglied des Turnvereins Freudenstadt. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief Graf im Jahre 1910 in den Bürgerausschuß und von 1919—1931 in den Gemeinderat. In diesem Kollegium war sein kluger Rat, sein bestimmtes und besonnenes Urteil oft führend und ausschlaggebend. Er gehörte den wichtigsten Kommissionen des Gemeinderates an, ferner war er Vorsitzender des Gemeinderichtes, Mitglied des Gewerbeschulrates und des Ortschaftsrates. Auch als Mitglied der Amisversammlung und stellv. Mitglied des Bezirksrates hatte er Gelegenheit, die Interessen seiner Vaterstadt wie die Allgemeininteressen des Bezirkes wahrzunehmen. Ganz besondere Verdienste hat sich der Jubilar aber als Mitglied des Karvereinsauschusses erworben. Viele Jahre war er auch Schlichter beim Amtsgericht Freudenstadt. Als begeisterter Anhänger des Männergesanges war Graf zuletzt langjähriger Vorstand des Liedertanz Freudenstadt. Wir entbieten dem Jubilar zum heutigen Tage herzlichste Wünsche.

Dahlingen Kr. Ludingen. (Tot aufgefunden.) Schreiner Georg Stöckler, der dann beschäftigt gewesen war, auf seinem Karren Holz nach Hause zu fahren, wurde tot neben dem Fahrzeug aufgefunden. Vermutlich hatte er sich überanstrengt und dann einen Herzschlag bekommen.

Balingen. (Gefängnis für einen Schwarzschlichter.) Ein Balingener Metzger wurde vom Amtsgericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er ohne Genehmigung Schwarzschlichtungen ausgeführt hatte. Seine mitteilungslose Schwester erhielt eine empfindliche Geldstrafe. Dazu kam für beide Angeklagte noch eine Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung.

Bietigheim. (Gastrotrich.) Durch einen Gastrotrichbruch hatte sich ein älteres Ehepaar Gasvergiftungen zugezogen. Während der Mann weniger stark betroffen war, hatte die Frau bereits ziemlich schwer durch das eingatmete Gas gelitten. Doch besteht keine Lebensgefahr.

Waldsee. (Verunglückt.) Als eine Frau, die in Ehrenberg bei ihren Eltern zu Besuch weilte, dort bei Dacharbeiten mithalf, brach ein Brett im Fußboden, wodurch die Frau mehrere Meter tief auf den Lattenboden stürzte. Mit einem schweren Schädelbruch mußte sie ins Krankenhaus einlieferung werden.

Frederichshafen. (Durch Starkstrom getötet.) Im nahen Buntsholzen kamen spielende Kinder in die Nähe eines umgestürzten Starkstrommastes. Ohne sich der Gefahr bewußt zu sein, machte sich der elf Jahre alte Siegfried Mayer daran zu schaukeln. Er geriet mit dem Starkstrom in Berührung und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

Mannheim. (Tot gefahren.) Der Einwohner Ludwig Paul in Mannheim-Neckarau fiel in einem Mannheimer Fabrikbetrieb vor eine fahrende Lokomotive und erlitt tödliche Verletzungen.

Forstheim. (Unter einem Anhänger.) Am Donnerstag geriet ein zehn Jahre alter Junge an der Ecke Hohenzollernstraße—Hermann-Göring-Allee unter den Anhänger eines Lastwagens. Der bedauernswerte Junge erlitt mehrere Rücken- und Schenkelbrüche.

Singheim bei Bühl. (Verkehrsunfall.) Am Bahnübergang Singheim—Halberstung war nach der Durchfahrt eines Güterzuges die Schranke geöffnet worden. Als ein Lastkraftwagen über die Gleise fuhr, kam eine Lokomotive, die den Lastkraftwagen erfaßte und völlig zertrümmerte. Dabei wurden die beiden Insassen, Straßenwärter Gaf von hier, sowie der Lenker von Daglangen getötet.

Heiratschwindler verurteilt

Wassensburg. Immer wieder gibt es Mädchen, die infolge ihrer Leichtgläubigkeit Heiratschwindlern zum Opfer fallen. So geriet ein Mädchen in Biberach an einen verheirateten Mann aus Konstanz, der es mitternachts verließ, seine Frau im Bett und war um 5000 RM, zu erleichtern. Als der „Brautigam“ die Summe verbraucht hatte, verschwand er ins Ausland. Später gelang es, ihn zu verhaften, und da stellte es sich heraus, daß er zuvor schon in München auf ähnliche Weise 6000 RM, und in Wien 2400 RM, vertrauensvollen Mädchen abzunehmen versucht hatte. Der Schwindler, der Frau und zwei Kinder hat, wurde zu einem Jahr und vier Monaten Zuchthaus verurteilt.

Geforben

- Nagold: Karl Wilhelm Holzinger, Dentist, 68 J. a.
- Wildberg: August Schaub, 61 J. a.
- Stammheim: Katharine Hauser Witwe, 68 J. a.
- Neuenbürg: Rosine Knöller geb. Eberhardt, 63 J. a.
- Engelsbrand: Marie Schwemmler Witwe, geb. Fischer.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Laut, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — 31. Preisliste 3 gültig

Ämtliche Bekanntmachungen Kreispolizeiliche Verordnung über Rattenbekämpfung

Auf Grund des Art. 33 Abs. 1 Ziff. 2 des Württ. Polizeistrafgesetzes verordne ich:

§ 1
Im Kreis Calw ist in der Zeit vom Mittwoch, den 27. März bis Samstag, den 6. April 1940 eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

§ 2
Die Eigentümer, Verwalter, Mieter oder Pächter sämtlicher bebauten und unbebauten Grundstücke einschließlich Fabriken, Lager- und Schutzplätzen, Parkanlagen und Friedhöfen, desgleichen die Unterhaltspflichtigen von Dämmen, Ufern und Wegen sind verpflichtet, in der genannten Zeit die zur Durchführung der allgemeinen Enttattung erforderlichen Maßnahmen auf ihre Kosten zu treffen. Diese Verpflichtung gilt allgemein, unabhängig davon, ob der Verantwortliche auf seinem Grundstück Ratten angetroffen hat oder nicht.

§ 3
Die Verantwortlichen sind insbesondere verpflichtet, in der genannten Zeit ein für Haustiere unschädliches und für die Enttattung geeignetes Meerzwiebelpräparat an geeigneten Stellen nach der, dem betreffenden Mittel beiliegenden Anleitung auszulegen. Die Wahl der zu verwendenden Mittel ist freigestellt mit der Maßgabe, daß nur Meerzwiebelpräparate zugelassen sind, die von der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem anerkannt sind.

Die Verwendung bakterienhaltiger Mittel ist verboten. Die vorbereiteten Köder müssen nach Speisen- und Abfallverfall in ausreichender Menge ausgelegt bzw. erneuert werden.

Der Bezug der in Betracht kommenden Mittel erfolgt beim Fachhandel (Apotheken und Drogerien). Dabei ist eine Abgabebescheinigung zu verlangen und diese beim Bürgermeister oder dessen Beauftragten abzugeben.

Bei der Auslegung der Giftköder muß unbedingt vermieden werden, daß Personen von Gehöft zu Gehöft gehen. Die Auslegung der Giftköder hat vielmehr durch die Haus- und Grundstücksbesitzer oder ihre Beauftragten zu erfolgen.

Nach Beendigung der allgemeinen Rattenbekämpfung sind die Rattengiftlöcher mit einem Gemenge von Zement und Glascherben zu verschließen und sonstige Vorkehrungen zu treffen, die einen erneuten Rattenbefall möglichst erschweren.

§ 4
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Calw, den 16. März 1940. Der Landrat.

Simmersfeld, 17. März 1940.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubeforgten Vater, Groß- und Schwiegervater

Friedrich Waibelich Holzhauer

nach langem, schweren Leiden im Alter von 57 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Die Gattin Elisabeth Waibelich, geb. Kern mit Angehörigen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1 Uhr.

Böfingen Kr. Freudenstadt, 17. März 1940

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute mittag unsere liebe, treubeforgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter

Katharine Romann We. geb. Brenner

im Alter von 72 1/2 Jahren nach schwerem Leiden in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Die Geschwister: Jakob Romann

Beerdigung Mittwoch nachmittag 1 Uhr.



Kraft durch Freude

Mittwoch, 20. März, 20 Uhr im Grill- u. Baum spielt die beliebte bayrische Volksbühne das heitere Lustspiel

„Das Verlegenheitskind“

Eintrittskarten zu RM —.70 bei den Betriebswarten, Buchhandlung Laut und an der Abendkasse.

Abbitte!

Die verleumderischen, gehässigen, völlig unwahren Behauptungen gegen Gottlieb Braun nehme ich mit tiefem Bedauern zurück und leiste hiermit Abbitte

Karl Rentzler in Enzklosterle, Gernsbachersteige 10.

Den Soldaten an der Front das Heimatblatt

Sorgen Sie bitte für die tägliche Zustellung nach dem jeweiligen Standort.

Von der Reise zurück Zahnarzt Dr. Seydel

Sämtliche Schulbücher und Schulartikel

sind zu haben in der
Buchhandlung Laut, Altensteig

